

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 30.08.2020 / 09:30 Uhr und 11:00 Uhr

Flieden oder bleiben?

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Und es geschah in den Tagen, als die Richter regierten, da entstand eine Hungersnot im Land. Damals zog ein Mann aus Bethlehem in Juda fort, um sich im Gebiet von Moab niederzulassen samt seiner Frau und seinen beiden Söhnen. ² Und der Name dieses Mannes war Elimelech und der Name seiner Frau Naemi, seine beiden Söhne aber hießen Machlon und Kiljon; sie waren Ephratiter aus Bethlehem in Juda. Und sie kamen in das Gebiet von Moab und lebten dort. ³ Elimelech aber, Naemis Mann, starb, und sie blieb allein übrig mit ihren beiden Söhnen. ⁴ Und diese nahmen sich moabitische Frauen; der Name der einen war Orpa und der Name der anderen Ruth. Und sie wohnten etwa zehn Jahre dort. ⁵ Danach starben auch sie beide, Machlon und Kiljon, sodass die Frau ohne ihre beiden Söhne und ihren Mann allein übrig blieb. ⁶ Da machte sie sich mit ihren beiden Schwiegertöchtern auf und kehrte zurück aus dem Gebiet von Moab; denn sie hatte im Gebiet von Moab gehört, dass der HERR sein Volk heimgesucht und ihm Brot gegeben habe.“ (Ruth 1,1-6)

Das Buch Ruth beginnt mit den Worten: „Und es geschah in den Tagen, als die Richter regierten.“ Diese Zeit war geprägt von starker Unsicherheit. Mose und Josua, die großen Gottesmänner und gesegneten Führer des Volkes Israel, waren gestorben. Darauf folgte die Zeit der Richter, die in etwa 450 Jahre dauerte, bis schließlich der große Samuel das Land in die Zeit der Könige hineinführte. Die bekanntesten Richter in jener Zeit waren Otniël, Ehud, Debora und Barak, Gideon, Abimelech, Jephtah und natürlich auch Simson.

Die Zeit der Richter war gekennzeichnet von Götzendienst und großem Abfall von dem Gott ihrer Väter. Daraufhin sandte Gott vielerlei Gerichte und schenkte Seinem Volk aufgrund von Buße immer wieder einen neuen Richter und eine Zeit neuer Ruhe. Aber die Gesamttendenz in jener Zeit in Israel war geistlicher Niedergang und Anpassung an die heidnischen Völker um sie herum, sodass das Buch der Richter endet mit: „Zu jener Zeit gab es keinen König in Israel; jeder tat, was recht war in seinen Augen“ (Richter 21,25).

I. UND WIEDER EIN GERICHT

Ebenso war es zu der Zeit des Ehepaares Elimelech und Naemi. Israel hatte sich wieder gegen seinen Gott gestellt und so ein neues göttliches Gericht heraufbeschworen – eine schwere Hungersnot. Solche Gerichte hatte Gott Seinem Volk grundsätzlich angekündigt, wenn es den Bund mit Ihm brach und sich im Ungehorsam von Ihm ab- und der Welt der Heiden zuwandte.

Wir lesen dazu: „Es wird aber geschehen, wenn du der Stimme des Herrn, deines Gottes, nicht gehorchst, sodass du alle seine Gebote und Satzungen nicht bewahrst und tust, die ich dir heute gebiete, so werden all diese Flüche über dich kommen und dich treffen: ¹⁶ Verflucht wirst du sein in der Stadt und verflucht auf dem Feld. ¹⁷ Verflucht werden sein dein Korb und dein Bactrog. ¹⁸ Verflucht wird sein die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes, der Wurf deiner Rinder und die Zucht deiner Schafe. ... ³⁸ Du wirst viel Samen auf das Feld hinausbringen und wenig einsammeln, denn die Heuschrecken werden

es abfressen. ³⁹ Du wirst Weinberge pflanzen und bebauen, aber keinen Wein trinken und einkellern, denn die Würmer werden es abfressen. ... ⁶⁰ und er wird alle Seuchen Ägyptens über dich bringen, vor denen du dich fürchtest, und sie werden dir anhaften, ⁶¹ dazu alle Krankheiten und Plagen, die nicht in dem Buch dieses Gesetzes geschrieben sind – der Herr wird sie über dich kommen lassen, bis du vertilgt sein wirst!“ (5. Mose 28,15-61).

Heute fragen die Menschen: „Ist Corona eine Strafe Gottes?“ Kirchliche Amtsträger sind beflissen, schnell zu antworten: „Nein, die Pandemie ist kein Gericht Gottes, sondern nur ein unglücklicher Umstand.“ Aber hält das der Bibel stand? Denn was geschah, als die ersten Menschen sündigten? Da begann das große Sterben. Gott antwortete mit dem Tod. Darum schreibt der Hebräerbrief: „Es ist den Menschen bestimmt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebräer 9,27).

Folgerichtig schreibt die Bibel: „Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen hingelangt ist, weil sie alle gesündigt haben“ (Römer 5,12). Jeder Tod, jeder Sarg, jede Beisetzung ist Antwort Gottes auf die Sünde und auf den Abfall der Menschen – es sei denn, wir haben uns wieder zu Gott bekehrt und glauben an Christus, der in Seiner Auferstehung den Tod überwunden hat. Für solche ist der Tod nicht mehr Gericht, sondern Eingang zum ewigen Leben. Für alle anderen bleibt er jedoch Gericht Gottes.

Wenn das bei jedem Einzelnen, der stirbt, schon so ist, wie viel mehr trifft das zu, wenn viele auf einmal sterben – Hunderte, Tausende, ja vielleicht sogar Millionen. Dann zu sagen, dass das nichts mit Gott zu tun hat, ist schon sehr vermessen. Nein, die Bibel erklärt grundsätzlich, dass da, wo Abfall von Ihm geschieht und Seine heiligen Gebote mit Füßen getreten werden, es früher oder später zu einer verstärkten Reaktion von Ihm kommt. Das bestätigt die Menschheitsgeschichte. Je gottloser ein Volk wurde, desto schrecklicher wurden die Gerichte Gottes. Aufgrund der enormen Geduld Gottes lassen sie mitunter sehr lange auf sich warten, aber: „Irrt euch

nicht: Gott lässt sich nicht spotten! Denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Galater 6,7). Je länger der Mensch sein gottloses Wesen treibt, desto mehr häuft er sich den Zorn Gottes auf (Römer 2,5) und desto sicherer ist ein bevorstehendes Gericht.

Diese Vorstufen des endgültigen Gerichtes, diese vorlaufenden „Zornschaalen“ Gottes haben zwei Absichten: die Durchsetzung Seiner Gerechtigkeit und ein Weckruf zur Buße zu sein. Jedes Gericht Gottes, jedes große Leiden und Sterben im Land ist demzufolge zugleich auch Gnade. Denn viele Menschen kommen in der Not zum Nachdenken und wenden sich bußfertig zum Herrn und werden von der Verdammnis errettet. So ist Gerichtszeit zugleich immer auch Gnadenzeit. Möge das auch im Fall von Corona so sein. Möge unser Land umkehren zu Christus.

II. GOTTES GERICHT IGNORIERT

Wie reagierte Elimelech auf die Hungersnot? Menschlich gesehen reagierte er vernünftig. Er sah, wie seine Frau und seine beiden heranwachsenden Söhne Machlon und Kiljon Hunger litten. Was macht ein gewissenhafter Ehemann und Vater, der für seine Familie sorgen möchte? Er geht dahin, wo es besser ist, wo man besser leben kann. Er folgte also seiner menschlichen Vernunft.

Wie wir aber gleich sehen werden, kann Vernunft auch unvernünftig sein – vor allem dann, wenn wir das Terrain Gottes verlassen. Denn was Elimelech und Naemi taten, ist sehr symbolträchtig. Sie lebten in Bethlehem, der kommenden „Stadt Davids“, aus der Christus, der Erretter, verheißen war. Darum hieß der Ort „Bethlehem“, zu Deutsch „Brothaus“. Jesus, das „Brot des Lebens“, sollte hier geboren werden. Und ausgerechnet in diesem „Brothaus“ war kein Brot, sondern Hunger.

Nun gab es zwei Möglichkeiten für Elimelech: Er hätte in dem Land und der Stadt der Verheißung bleiben und damit ein Zeichen der Treue zu Gott setzen können. Er hätte ein Vorbild für Umkehr, Buße und Glauben sein können und mit den Juden im Land durchhalten und im Vertrauen auf den Herrn diese Notzeit mit ihnen durchstehen können.

Denn die Schrift sagt doch: „*Vertraue auf den Herrn und tue Gutes, bleibe im Land und übe Treue*“ (Psalm 37,3). Und in Jesaja 28, 16 heißt es: „*Darum, so spricht GOTT, der Herr: Siehe, ich lege in Zion einen Stein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, der aufs Festeste gegründet ist: Wer glaubt, der flieht nicht!*“

Die andere Möglichkeit für Elimelech war: das Volk Gottes zu verlassen und das Weite zu suchen, quasi nach der Wiese auf der anderen Seite des Zauns Ausschau zu halten, die grüner war – das Gefilde Moabs.

Es gibt Menschen, auch Christen, die schon bei geringsten Kleinigkeiten ihre Arbeit hinwerfen oder ihren Wohnort oder ihre Gemeinde verlassen und sich auf die Suche nach etwas Besserem machen. Manche tun das sogar bei ihrem Ehepartner. Wenn es nicht mehr so funktioniert wie gedacht, suche ich mir etwas anderes.

Bei Elimelech ging das aber noch tiefer: Gott hatte seine Familie mitsamt dem jüdischen Volk aus der Sklaverei Ägyptens befreit und sie alle nach Kanaan ins verheißene Land gebracht. Und dieses Land steht für das auserwählte Bundesvolk Gottes, für die erlöste Gemeinde, für eine treue Nachfolge des Herrn. Da nun auszubrechen und ins Land der Heiden, nach Moab, zu gehen – das war ein ziemlich radikaler Bruch.

Moab war nämlich nicht nur ein allgemein heidnisches Land, sondern es war aus jener inzestuösen Nacht hervorgegangen, in der eine Tochter des Lot mit ihrem trunken gemachten Vater schlief und einen Sohn von ihm empfing. Den nannte sie Moab, der der Vater der Moabiter wurde. Und diese Moabiter wollten dem Volk Israel in vieler Hinsicht aktiv schaden.

Ein König Moabs, Balak, hatte z. B. Bileam angeheuert, Israel zu verfluchen (4. Mose 22-24). Zu einem späteren Zeitpunkt lockten moabitische Frauen die Männer aus Israel zur Unzucht und verführten sie, ihren Göttern zu opfern und sie anzubeten (4. Mose 25,1-3). Auch durch König Eglon bedrückten die Moabiter Israel sehr (Richter 3,12).

Das alles hätte Elimelech, dessen Name „Mein Gott ist König“ bedeutet, in Erinnerung haben müssen, als er sich

entschied, in dieses Land des Götzendienstes auszuwandern – wenn auch nur vorübergehend. Anstatt den Weg des Gottvertrauens zu wählen, dass der Herr seine Familie versorgen würde, wie Er das in Israel so oft getan hatte, zog er es vor, sich mit den Widersachern Gottes zu arrangieren.

Welchen Weg wollen wir gehen? Wollen wir auch das Volk Gottes und seinen Glauben verlassen und die Grenze des Reiches Gottes überschreiten und zu den Gottesverächtern gehen, um in den Gefilden des Unglaubens unsere Hoffnung und Sicherheit zu suchen?

Wie gesagt, es sollte nur vorübergehend sein, bis die Hungersnot vorbei war. Dann wollten sie ja wieder nach Bethlehem zurück. Aber es kam anders: Elimelech starb. Hätte Naemi nicht spätestens jetzt zurück zu ihrem Volk gehen müssen? Aber das war nicht mehr möglich. Ihre beiden Söhne waren nämlich inzwischen erwachsen geworden. Moab war ihr Zuhause, und von der Heimat und dem Volk ihrer Eltern wussten sie nicht mehr viel. Stattdessen nahmen sie sich – durch ihre Eltern weit von den Weisungen Gottes entfernt – moabitische Frauen. Wie sollte es jetzt noch ein Zurück geben? Die Welt war zu ihrer Heimat geworden. Ungehorsam gegen den Gott ihrer Eltern war ihr Lebensstil.

Vom Hörensagen wussten sie vielleicht noch, was die Bibel über die Verheiratung mit Nichtgläubigen sagt. Vielleicht hatte ihre Mutter ihnen das erzählt – aber verhindern konnte sie es nicht mehr. Das Wort Gottes war Machlon und Kiljon nicht wichtig, obwohl es hinsichtlich der Vermischung mit Völkern anderer Götter deutlich sagt: „*Du sollst dich mit ihnen nicht verschwägern; du sollst deine Töchter nicht ihren Söhnen zur Frau geben noch ihre Töchter für deine Söhne nehmen*“ (5. Mose 7,3).

III. ZERBROCHEN

Zehn Jahre lang schien alles gut zu gehen. Naemi lebte mit ihren Söhnen und ihren beiden Schwiegertöchtern gut und war für ihr Alter versorgt. Aber dann, ganz unerwartet, starben auch die beiden Söhne, ohne Kinder zu hinterlassen. Von der vierköpfigen Familie Elimelechs, die auszog, um außerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen ein besseres

Leben zu suchen, blieb nur noch eine Person übrig – die inzwischen betagte Naemi. „*Sie blieb allein zurück*“, heißt es in Ruth 1, 5. Jetzt stand sie wie der verlorene Sohn vor den Scherben ihrer zerbrochenen Hoffnung – ohne Ehemann, ohne Kinder und ohne Enkelkinder, arm, allein und unversorgt. **Moab hatte sie nicht satt und auch nicht glücklich gemacht.**

Da ging die älter werdende Witwe, die die drei leiblichen Mitglieder ihrer Familie verloren hatte, in sich und zog ein Fazit aus dem, was aus ihrer Suche außerhalb der Bundesgemeinde Gottes geworden war. Wie sie es einschätzte, zeigen ihre eigenen Worte, die sie beim Aufbruch zurück nach Bethlehem ihren beiden Schwiegertöchtern sagte: „*Mir ergeht es noch viel bitterer als euch, weil die Hand des Herrn gegen mich ausgestreckt ist!*“ (V. 13). Das hatte Naemis eigene Ursachenforschung ergeben: „Mir und meiner Familie ist es so ergangen, weil Gottes Hand gegen mich ausgestreckt ist.“

So war auch die ehrliche Bilanz, die der verlorene Sohn zog, als er sich wieder zu seinem Vater aufmachte. Er wollte ihm sagen: „*Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir,¹⁹ und ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen*“ (Lukas 15,18-19). Und als Naemi in Bethlehem zurück war und ihre Volksgenossen sie freudig begrüßten, rief sie: „*Nennt mich nicht Naemi (Liebreizende), sondern nennt mich Mara (Bittere), denn der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht!*²¹ *Voll zog ich aus, aber leer hat mich der Herr wieder heimgebracht*“ (Ruth 1,20-21).

Diese Geschichte von Elimelech und Naemi ist vielleicht auch **deine Geschichte**. Möglicherweise halte ich diese Predigt nur für eine einzige Person – und die bist du. Denn du hast auch außerhalb des Reiches Gottes ein besseres Leben gesucht. Du wolltest nicht gottlos werden und warst es auch nie wirklich. Aber du hast Kompromisse gemacht, bist Beziehungen eingegangen, die dich am Ende banden. Und nun ist alles zerbrochen. Ja, der Allmächtige hat es auch dir sehr bitter gemacht. Dein Abstieg war hart, der Verlust und die Trauer sehr groß, denn die Hand des Herrn ist in der Tat gegen dich ausgestreckt – und das wird so bleiben, bis du vollends zerbrichst.

Die Gottlosen gibt Gott dahin, aber nicht Seine Auserwählten, nicht Seine Kinder, nicht Seine verlorenen Söhne und Töchter, nicht Seine Naemis. Darum kehre auch du zurück von deinen falschen Wegen und bekenne, dass du den Weg der Sünde gegangen bist. Jesus Christus wird auch deine Seele wieder annehmen und dir zurück in Bethlehem ein Leben voll Brot, Erfüllung und Segen geben, wie wir im Buch Ruth noch wunderbar sehen werden.

IV. UNBEGREIFLICHE VORSEHUNG

Denn die Geschichte endet ja nicht mit der Rückkehr Naemis nach Bethlehem, sondern sie bringt noch jemand anderen mit ins Land der Kinder Israel.

Elimelech und die beiden Söhne waren in Moab umgekommen. Aus der Perspektive des Neuen Testaments könnte man von ihnen vielleicht sagen: „*Nicht alle, die von Israel abstammen, sind Israel*“ (Römer 9,6). Die Männer in Naemis Familie waren dem Fleisch nach Juden, aber dem Geiste nach waren sie es nicht. Sie waren dem Namen nach Israeliten, aber nicht der Verheißung nach (V. 7-8). Deshalb kamen sie im Land der Sünde um und konnten nicht wieder zum Volk des Herrn zurückkehren. Ihr Tod steht für Verderben und Verlorenheit, obwohl sie von der natürlichen Abstammung her zu Israel gehörten.

Sie sind ein Gleichnis auf Namenschristen, die eine Zeitlang mit dem Volk Gottes gehen und äußerlich zur Gemeinde Christi gehören, dann aber aus ihr herausgehen, umkommen und nie wieder zurückkehren. Von dieser Art Christen schreibt Johannes: „*Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie bei uns geblieben. Aber es sollte offenbar werden, dass sie alle nicht von uns sind*“ (1. Johannes 2,19).

Wer wirklich durch den Heiligen Geist ein Kind Gottes geworden ist, der mag in Krisen geraten, der mag sich auch verlaufen, aber er kommt wieder. Gott holt Seine echten Kinder alle wieder nach Hause. Und dazu gehörte Naemi. Das Gericht Gottes, die Hungersnot, hatte ein Schwert durch ihre Familie gehen lassen.

Jesus drückt das mit diesen Worten aus: „*In dieser Nacht werden zwei in einem Bett sein; der eine wird genommen und der andere zurückgelassen werden.*“³⁵ *Zwei werden miteinander mahlen; die eine wird genommen, und die andere wird zurückgelassen werden.*³⁶ *Zwei werden auf dem Feld sein; der eine wird genommen und der andere zurückgelassen werden“ (Lukas 17,34-36).*

Am Tage des Gerichtes Gottes wird offenbar werden, wer echt und wer unecht ist. Da werden viele, die nur dem Namen nach lebten, für immer verloren sein. Aber der „Überrest“, wie die Bibel die wahren Nachfolger des Herrn nennt, die werden zurückkehren und bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Aber es werden nicht nur solche, die vermeintlich zum Volk Gottes gehörten, für immer verloren sein, sondern es werden auch solche, die nie zum Bundesvolk in Israel gehörten, für immer dabei sein. „*Wie der Herr durch Hosea spricht: Ich will das ›mein Volk‹ nennen, was nicht mein Volk war, und die ›Geliebte‹, die nicht Geliebte war“ (Römer 9,25).*

Und eine, die nie eine Geliebte Gottes war, aber doch werden sollte, das war Ruth. Naemis andere Schwiegertochter Orpa blieb

im finsternen Moab, aber Ruth wollte um jeden Preis mit ihrer Schwiegermutter in das Land des Heils nach Bethlehem ziehen. Von außen, aus der Ferne, aus der Heidenwelt kommend, nahm sie den Gott der Bibel in ihr Herz auf und glaubte aus der Tiefe ihres Herzens an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Drei, die „dazugehörten“, gingen verloren. Aber eine, die nicht dazugehörte, wurde gewonnen. So ist es oft auch heute noch in den Familien. Und was wurde aus dieser einen? Durch die Vermählung mit Boas wurde sie zur Urgroßmutter von David und gehörte zu dem Stammbaum Jesu. Die Frau aus dem fremden Moab, die niemand kannte und von der niemand wusste, die hatte Gott in Seiner Vorsehung auserwählt, eine Mutter des Glaubens für Millionen Menschen zu werden. So war der Wegzug der Familie Elimelech doch nicht umsonst. Gott machte aus dieser Fehlentscheidung noch etwas Herrliches – Er verwandelte die verkehrten Wege am Ende doch in einen wunderbaren Weg des Heils. „*O welche Tiefe des Reichtums sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Gerichte, und wie unausforschlich seine Wege!*“ (Römer 11,33). Amen!